

Aus dem Wiederholungskurs der Feld-Haub. Abt 29 vom 30. Sept bis 15. Okt. 1927 in Andermatt

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit
FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **3 (1928)**

Heft 13

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-710280>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus dem Wiederholungskurs der Feld-Haub. Abt 29 vom 30. Sept. bis 15. Okt. 1927 in Andermatt.

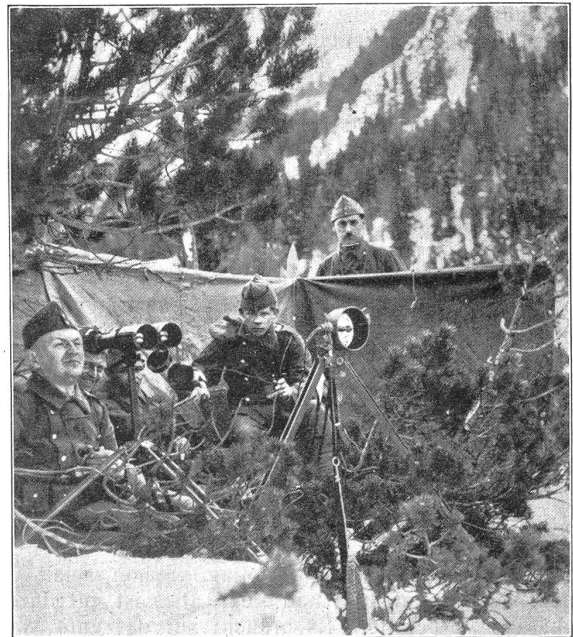
Mit der Bekanntgabe durch das Kurstableau pro 1927 setzte schon reges Interesse unter den «Haubitzen» ein für den Wiederholungskurs im Gebirge. Gewiss hat sich mancher zweimal überzeugt, ob es wirklich heisst: «Korpssammelplatz Andermatt». Es ist natürlich auch verständlich, denn nicht jedem war es sogleich klar, dass die Feld-Haubitzbatterien auch einmal



Telephon beim Artillerieschiessen.
Le téléphone pendant le tir d'artillerie.
(Hohl, Arch.)

im Gebirge ihre Aufgaben lösen, was natürlich auch in Frage kommt im Ernstfall, und das zur Genüge bekannte Flachland, wie Kloten-Bülach, vernachlässigt werden sollte. Der gute Korpsgeist stieg in der Erwartung neuer Dinge jetzt schon um einige Grad, denn die bewährte Führung durch Herrn Oberstlt. von Schmid als Kommandant der Feld-Haub. Abt. 29 versprach schon jetzt einen interessanten Dienst. Diejenigen, welche ein schwaches Vorurteil aufkommen liessen, es könnte allzustark nach «Instruktion» riechen, wurden bis zum Schluss vom Dienst angenehm enttäuscht. Schon in Zürich, am 30. September, als sich bei nebligem Wetter die ersten Kameraden trafen und wie bekannt nach langem Wiedersehen jeder dem andern das Herz ausschüttete, nach alter Tradition unter guten Soldaten, traten so verschiedene Meinungen über das Bevorstehende auf, Trotz all dem Neuen, das nun kommen sollte, war die Begeisterung sehr gross, und im Bewusstsein für treue Pflichterfüllung erschien der Abschied aus dem täglichen modernen Einerlei nicht sehr schwer. Wenn auch da und dort an den Bahnhöfen vom zarten Geschlecht zum Abschied noch eine leichte Träne floss, versprachen mit strahlenden Augen die Soldaten ein fröhliches Wiedersehen. Denn im «Feldgrau», mit dem Bewusstsein, nun wieder einmal dem lieben Vaterland im friedlichen Wafenkampf die gebührende Pflicht leisten zu dürfen und dazu in Gottes freier Natur im schönen Gebirge, das

liess bei den wackeren Soldaten keine Schwachheiten oder Widerwillen aufkommen. Für manchen war die schöne Fahrt durch die Herbstlandschaft, wo emsige Hände beim «Herbsten» tätig waren, schon ein Genuss, wenn vielleicht auch das Gefühl aufstieg, zu Hause wäre ich jetzt auch noch nötig. Doch eine prächtige Herbstsonne über dem Zuger- und Vierwaldstättersee lässt bald andere Gedanken aufkommen und die stille Rütliwiese, die Wiege unserer Freiheit (1291) und die Telskapelle erwecken nach einigem stillen Nachdenken gewiss in jedem das bestätigende Gefühl «Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern». Schon naht Altdorf, der Hauptort des Kantons Uri, dessen Namen wie ein Märchengesang aus alten Zeiten klingt. Ueber Erstfeld, wo wir durch eine weitere «Elektrische» Vorspann erhielten, erreichten wir bald Amsteg, bekannt durch die Kraftwerke; Gurtellen, Wassen und Göschenen. Hier hiess es nicht «Absitzen», sondern nach Andermatt umsteigen. Schon erhielten wir einen kleinen Vorgeschmack von der rauhen Gebirgsluft und waren froh, in den Waggons der Schöllenenbahn bis nach Andermatt geborgen zu sein. Dabei mag wohl manchem der Gedanke aufgekommen sein, man habe es heutzutage doch viel bequemer als zu Zeiten von Suwarows Alpenübergang 1798—99 und doch herrscht leider jetzt vielleicht mehr denn je die grosse Unzufriedenheit und Meinungsverschiedenheit. «Andermatt!», so jetzt simmer verchauft,



Signalstation in Deckung.

tönt es hie und da aus den Reihen, aber es ist nicht böse gemeint, natürlich; denn die Berge drücken nur etwas auf die «Witzigen» vom Unterland.

13 Uhr 30 tönt es: «Antreten», aus den noch etwas ungewohnten bekannten Feldweibelkehlen vor der Kaserne Altkirch. In gewohnter Raschheit, beschleunigt durch den einsetzenden feuchten und kalten Nebel, welcher schon eine gewisse Depression heraufzubeschwören versuchte, war der Appell und die Einteilung bald erledigt. Nun Kantonnementsbezug, und zwar Abteilungs-

stab und Batterie 81 (Kommandant Hptm. Kraut) in Kaserne Altkirch, Batterie 82 (Kommandant Hptm. Hofer) Mannschaft in Kaserne, Pferde im Dorf Andermatt. Letzteres hat speziell den ältern Jahrgängen vom «Aktiven» nicht schlecht gepasst, denn die wissen sich, fern vom scharfen Auge, mit Pferd und Mann schon häuslich einzurichten. Durch die Uebernahme der Pferde, Geschütze und übrigen Korpsmaterial von der Feld-Haub.-Abt. 30 waren wir natürlich bald im Element. Aber auch die nun eingetretene Witterung schien es ebenfalls zu sein, jetzt bekam jeder einen Begriff, wie es ist, wenn die Schöllenen anfängt zu «rauchen» und es horizontal regnet und schneit. Ein deutlicher Fingerzeig für ungewohnte Laute im Gebirge bei schlechter Witterung, aber auch das muss gelernt sein und zwar in allen Teilen. Wir liessen uns nicht verdriessen, denn wenn es beim schönen Wetter, welches uns bei den letzten Diensten immer begleitete, nicht bleiben sollte, so muss es auch so gehen, so nach alter, echter Schweizerart. Nachdem die Pferde wieder in den Stallungen waren, ist die übrige Tagesarbeit eine Leichtigkeit, und mit einem Wohlbehagen richtet man sich in der warmen Kaserne für die kommenden Tage ein.

Samstag, 1. Oktober. Der erste Blick galt dem Wetter; es scheint, dass es heute besser ausfallen sollte, denn vom Oberalp her klärt es schön auf. Somit gehen wir frisch ans Werk. Organisation der Bespannung, Geschirr verpassen und Probemarsch füllte den ersten Vormittag aus.

Auch die Kanoniere wetteiferten am Geschütz und prüften nach allen Richtungen, ob sie in den kommenden Schiessübungen im Gebirge durchkommen können. Nicht minder tätig waren die Telephontruppen, Blinker etc., denn auch diese werden mehr und mehr benötigt für Aufklärungs- und Meldedienst. Nachmittags wurde allgemein den Détails mehr Aufmerksamkeit geschenkt, wobei speziell die Pferde die nötige und verdiente Pflege erhielten.

Sonntag, 2. Oktober. Bis 12 Uhr 30 war die ganze Abteilung so ziemlich gut eingerichtet und zwar «kaserne-mässig», was nur von gutem ist zur Abwechslung, wenn auch nicht gerade von allen das nötige Verständnis dafür aufgebracht wird. Während sich einige Offiziere noch für die Vorbereitungen der Schiessübungen interessierten auf der Allmend, zogen die Mannschaften zum freien Nachmittag nach allen Himmelsrichtungen auseinander. Vom schönsten Wetter begünstigt, kehrten die Leute am Abend von der Furka, Oberalp usw. mit neuen, schönen wie guten Eindrücken in die Garnison zurück.

Montag, 3. Oktober. Détailtag. Schon spielt der ganze Apparat tadellos, man sieht, alles ist gut durchdacht und vorbereitet. Es braucht nur der gute Wille vom Cadre bis zum letzten Mann, und es muss gehen, geht aber auch, denn der Korpsgeist lässt nichts zu wünschen übrig. Schon wird die Munition gefasst, wodurch das Ganze noch einen besonderen Charakter erhält, denn ein rechter Kanonier will Pulverdampf riechen, sonst fehlt ihm etwas.

Dienstag, 4. Oktober. Erste Schießübung von Andermatt (1434 m) Richtung Bätzberg und Rossmettlen. Noch ist am Mittag die letzte Lage nicht abgefeuert, als schon wieder die Schöllenen mit ihrem weissfeuchten «Pulverdampf» alles überflutet. Doch die Geschosse fanden noch rechtzeitig ihr Ziel über dem Nebel, weniger gut die Absperrposten, welche faktisch aus dem Nebel heraus gelotst werden mussten.

Mittwoch, 5. Oktober. Détailtag, verbunden mit Revolver- und Pistolenschiessen. Unter sehr ungünstigen Windverhältnissen südlich Fort Bühl wetteiferten die Schützen um den besten Rang. Es sollen trotzdem noch sehr gute Resultate erreicht worden sein, was natürlich auch sein soll, sonst könnte ja diese Waffe die Existenzberechtigung verlieren.

Donnerstag, 6. Oktober. Détailtag. Nun kommen die Tel.-Kanoniere auf ihre Rechnung, indem sie mit ihrem Karabiner, für welchen viele im Friedensdienst nicht den eigentlichen Zweck erkennen können, ihre Kunst erproben durften. Es ist auch ganz richtig, dass jede Waffe mindestens einmal pro Jahr in diesem Sinne mit dem Mann geprüft werden soll. Geschossene Resultate zeigen dies oft nur zu gut. Wie in allen solchen Fällen fehlt es oft nur am nötigen Verständnis und etwas mehr Anleitung, wodurch mit mehr Liebe zur Sache zum mindesten das erreicht werden kann, was nur recht und billig ist.



Signalstation im Schnee.

Freitag, 7. Oktober. Zweiter Schiesstag. Bei sömmerlicher Wärme bewegt sich in ruhigem Tempo die Abteilung auf der Strasse Richtung Oberalp. Ohne stark zu ermüden, gelangen wir in die Stellungen Punkt 1809 und 2120. Die Pferde in bester Verfassung, speziell unsere guten «Bündeler» wurden sämtliche sofort zurück nach Andermatt geführt. Die Schiessübung Richtung Unteralp nahm einen programmässigen flotten Verlauf. Nach dem Schiessen mussten die Kanoniere ihre Geschütze und Fuhrwerke «von Hand» nach Andermatt zurückbringen, währenddem die Pferde schon längst ihre Pflege genossen. Für manchen Tierfreund (auch San. Gefr. Flück!) eine Augenweide; aber Spass beiseite, so viel Verständnis und Gefühl bringt man in der Truppe auf.

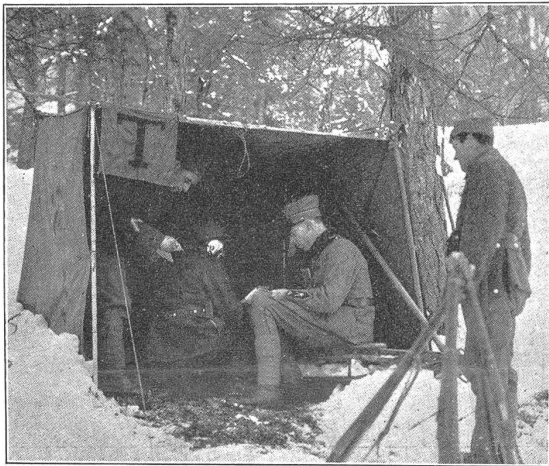
Samstag, 8. Oktober. Détailtag. Leider ist schon eine Woche vorbei, das Wetter wird alle Tage schöner, die Nächte hell und klar, und allgemein dringt das Gefühl durch, die Tage hier oben noch voll und ganz zu geniessen.

Sonntag, 9. Oktober. Sanft werden wir vor 6 Uhr von unserer Artilleriemusik, welche auch wieder etwas durchgebildet worden war, durch einige flotte Stücke aus dem Morgenschlummer gerissen. «Trittst im Morgenrot daher» usw. bringt anmutige Stimmung, welche nach dem Hauptverlesen um 8 Uhr noch weiter zum Ausdruck kommt. Wer nicht an Dienst gebunden ist, verweist. Bis ins schöne Süden drangen unsere Feldgrauen vor, andere erobern sich da und dort einen Berggipfel, sogar dem Rotondo, Cavanna, Lucendro im Gott-

hardgebiet wurden Besuche abgestattet. Bis kurz vor «Torschluss» konnte man in der heimeligen Soldatenstube in Andermatt und in der Kantine beim «Regiewirt» sich überzeugen, mit welchem grossem Interesse jeder seine Eindrücke erzählte. Einer weiss zu erzählen, dass sich Fremde auf der Bahn mit grossem Interesse für die Festungsanlagen am Gotthard interessierten, welchen er antwortete, «es sei alles in bester Ordnung und das weitere ein Geheimnis». Also hüten und erhalten wir diese Wehr sehr gut.

Montag, 10. Oktober. Détailltag und Vorbereitung für den Nachtmarsch nach Realp und Furka. Schon rückt der Herr Inspektor, Oberstlt. Hauser, ein, ein Zeichen, dass der Wiederholungskurs bald zu Ende sein werde.

Dienstag, 11. Oktober. Dritter Schiesstag. Noch lag alles in tiefem Schläfe, als unsere Abteilung durch An-



Telephonstation am Waldrand.

dermatt und Hospental rasselte. Die Bevölkerung dasselbst, welche eher für moderne Sachen als für Militär sympathisiert, wird uns für das «Frühkonzert» nicht stark gedankt haben. Aber wir können nichts dafür, auch wir wollen und müssen, auch in Friedenszeiten, wo viele glauben, das Militär sei überflüssig, unsern «Betrieb» auf der Höhe halten. Andererseits ist der ärmere Stand zu begreifen, wenn ihnen mitunter durch ein Granatrichter auf einer Weide ein Schaden entsteht. Müssen sie doch mit grösster Mühe, die man sich kaum vorstellt, wenn man es nicht sieht, dem Boden auch das Wenigste, was er gibt, abzugewinnen versuchen, um ihr Dasein fristen zu können. Nur haben in diesem Sinne unsere Feldhaubitzen nichts geschadet, denn wenn alles klappt, ist die Treffsicherheit gut. Auch dieses letzte Schiessen von Realp - am Biel Punkt 1690 und Furkastrasse Punkt 2000 mit Schussrichtung ins Wyttengewässertal hat es ebenfalls bewiesen. Ein selten schöner Tag war das, kein Wölklein am Himmel und eine angenehme Wärme; alles kam in frohe Stimmung bis zum «Gefechtsabbruch». In Begeisterung über all das Erlebte übersah der Absperrposten auf der Cavanna-Passhöhe das Fahnsignal «Ende Feuer». Doch nach einiger Zeit, als alles stumm blieb, traten auch diese den Rückzug an. Noch ein Blick von der Oberstaffel nach dem Cavanna, Rotondo und Lucendro und dann gehts ebenfalls zurück über Realp, Hospental nach Andermatt.

Mittwoch, 12. Oktober. Détailltag und Inspektion durch Herrn Oberstlt. Hauser, welche dem Vernehmen nach zur vollen Zufriedenheit ausfiel.

Donnerstag, 13. Oktober. Détailltag und Vorbereitung für die Abgabe vom Korpsmaterial nach Rapperswil und Pferde nach Zürich, wo wir vom «bekannten Nebel» und den lieben Angehörigen freudig begrüsst wurden.

Freitag, 14. Oktober. Retablierung und Abgabe in Rapperswil und Zürich. Ruhig und mit einem gewissen Heimweh nach den schönen Bergen, welche wir leider nach dem allzu rasch verflissenen Wiederholungskurs verlassen mussten, wurde die übliche Arbeit flott erledigt. Nur ungern wurden die Geschütze zur sichern Obhut und steten Bereitschaft dem Zeughaus Rapperswil übergeben. Manch ein guter Fahrer nahm ungern Abschied von seinem «Liesi, Nelly, etc.» (Pferde natürlich), welche er während dieser Zeit liebgewonnen hatte.

Samstag, 15. Oktober. Zur Entlassung steht die Abteilung noch einmal für dieses Jahr stramm in Reih und Glied auf dem Kasernenhof. Mit dem Bewusstsein, das erstrebte Ziel erreicht zu haben, kehren alle nach einem Händedruck von lieben Kameraden mit Befriedigung still nach Hause. Dasselbst werden die Effekten gebührend versorgt und geschützt, damit sie für den nächsten Wiederholungskurs prompt bereit sind. Nur soll es uns nach den neuesten Berichten nicht wieder vergönnt sein, unter dem bewährten Führer, Herrn Oberstlt. von Schmid den Wiederholungskurs zu absolvieren, da er einen andern grössern Truppenteil zur Führung erhalten habe. Dennoch wollen wir nichtsdestoweniger unserem alten Korpsgeist treu bleiben und hoffen, auch unter neuem Kommando dem lieben Vaterlande den Dienst voll und ganz leisten zu können.

Auf Wiedersehen, liebe Waffenkameraden! S.

Ein Wort zur Gewehrabgabe der Wehrmänner beim Uebertritt in den Landsturm.

Die Schweiz. Schützenztg. macht folgende Anregung: Diesen Herbst kommen wieder eine grosse Anzahl wehrpflichtiger Schützen in die unangenehme Lage, beim Uebertritt von der Landwehr in den Landsturm ihre liebgewordene Waffe mit einem alten Modell, mit dem sie noch nie geschossen haben, umtauschen zu müssen. Dadurch wird manchem schiessfreudigen Schützen der Verleider angehängt und mancher wird deswegen das Eidg. Schützenfest in Bellinzona nicht mehr besuchen. — Ich glaube, es sollte doch einmal möglich sein, den in den Landsturm übertretenden Wehrmännern die Gewehre Modell 11 zu überlassen, da immer mehr Rekruten mit dem Kurzgewehr ausgerüstet werden und damit immer mehr Langgewehre zur Verfügung stehen. Sollte es aus militärischen Gründen nicht möglich sein, den Landsturm, oder einen Teil davon, mit dem neuen Gewehr Modell 11 auszurüsten, so könnte den schiessfreudigen Landstürmlern dadurch ein Entgegenkommen gebracht werden, dass ihnen ihre Gewehre als Leihgewehre weiter belassen würden. Es würde mich, wie jedenfalls noch viele andere Vereinsleiter von Schützenvereinen freuen, wenn obige Anregungen von den Organen des Schweiz. Schützenvereins wie der Militärbehörden geprüft und vor dem Eidg. Schützenfest erledigt werden könnten, zum Wohle der freiwilligen Schiessstätigkeit.